

Hackst du noch oder wohnst du schon?


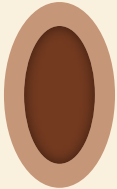

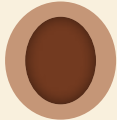

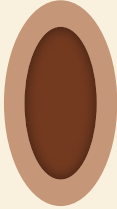
Bis auf den Wendehals bauen alle heimischen Spechte ihre Bruthöhlen selber. Oftmals lässt sich aufgrund der Lage und des Durchmessers allein schon die Art bestimmen. Die Größe der Löcher bestimmt dabei auch die Nachmieter. Mit ein wenig Übung lässt sich schnell herausfinden, wer wo wohnt.

Doch aufgepasst, nicht jede Höhle ist eine Bruthöhle. Spechte legen gerne auch Schlafhöhlen abseits der Bruthöhlen an, was den Nachmietern große Freude bereitet.




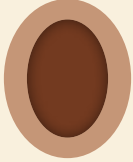

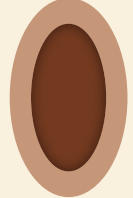

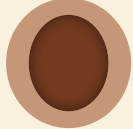

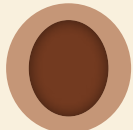

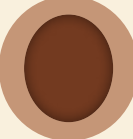
Großartige Höhlen zwischen 6 und 17 cm

Diese Lochgröße wird nur von den drei großen heimischen Spechten, nämlich Grau-, Grün- und Schwarzspecht produziert. In ihnen finden auch Arten wie Waldkauz, Hohltaube oder Dohle einen geeigneten Wohnraum.

Höhle	Art	Nistplatz	Einflugsöffnung
	Grauspecht	Liegt oft an der Unterseite geneigter Bäume. Zimmert häufiger eine neue Höhle als der Grünspecht.	6,0 x 5,5 cm 
	Grünspecht	Bevorzugt Fäulnisherde zur Neuanlage der Höhlen. Besetzt gerne eine Höhle über mehrere Jahre.	6,3–7,5 cm 
	Schwarzspecht	Buchen werden bevorzugt, aber andere Bäume werden ebenso angenommen. Die gewählten Bäume weisen meist einen Stammdurchmesser ab 38 cm auf, bevorzugt werden jedoch Stämme ab 42 cm Brusthöhen-durchmesser. Am Einflugloch sind oft halb-kreisförmige Kratzspuren zu erkennen.	9–17 x 7–12 cm 

Kleinartige Höhlen zwischen 3 und 6 cm

Die meisten Spechthöhlen liegen in dieser Größenordnung. Die häufigsten Nachmieter sind hier höhlenbrütende Singvögel wie Meisen oder kleinere Eulen wie der Sperlingskauz, aber auch diverse Säugetiere oder Insekten.

Höhle	Art	Erkennungsmerkmale der Höhle	Einflugsöffnung
	Buntspecht	Bevorzugt wird morsches Holz zum Bau der Höhlen. Der Buntspecht ist ein richtiger Allrounder, denn er spezialisiert sich nicht auf bestimmte Nadel oder Laubbäume.	4,5–6 cm 
	Weißrückenspecht	Das Nest wird meist in abgestorbenem oder stark vermorschtem Laubholz angelegt, auch findet sich das Einflugsloch gerne unter Pilzkonsolen.	4,7–6 cm 
	Mittelspecht	Die Bruthöhle wird bevorzugt in nahezu waagrechten starken Seitenästen von Laubbäumen angelegt. Der Ast muss aber immer ausgefault sein.	3–4 cm 
	Kleinspecht	Die Bruthöhle wird gern an der Unterseite eines (schwachen) Seitenasts angelegt. In der Regel werden Laubbäume ausgesucht. Meist liegt die Höhle nicht allzu hoch im Baum (2 bis 8 Meter).	3–4 cm 
	Dreizehenspecht	Bruthöhlen werden jedes Jahr aufs Neue ausschließlich in Nadelhölzern angelegt.	4–4,8 cm 

Von Erdspechten, dem Krähenspecht und dem Saftlecker

Im Kontrast zu den mittelgroßen schwarz-weißen Spechten, finden sich in unseren Wäldern vier weitere interessante Arten.

Im Grünen Rock – Grün und Grauspecht

Man verwechselt sie leicht, beide sind grün und nur der geübte Blick erkennt die Details am Kopf sofort. Darüber braucht man sich keinen Kopf zerbrechen, denn leichter sind diese beiden Spechte an ihrem Ruf zu unterscheiden (xeno-canto.org) und der Lebensraum bietet einen weiteren Hinweis. Der Grünspecht ist eine Art der halboffenen und lückigen Wälder. Er verrät sich durch sein charakteristisches Lachen, welches er um sein Revier abzustecken ausruft. Der Grauspecht liebt totholzreiche Wälder. Sein Ruf ist ein melancholisch abfallendes Lachen.

Beide Arten ernähren sich von Ameisen und um an deren Bauten zu kommen, hacken sie die Erde auf und erbeuten die Larven sowie Puppen mit ihrer Zunge.



Der Grauspecht hat fast kein Rot am Kopf, seine „Banditen“-Maske ist jedoch sehr auffallend.



Der Grünspecht besitzt einen auffallend roten Scheitel und eine ausgeprägte schwarze Augenmaske.

Schwarzkittel mal anders – der Schwarzspecht

Weithin auch als Krähenspecht bekannt, sticht der Schwarzspecht als größter unserer heimischen Arten aus allen anderen Europäischen Arten hervor. Er ist ein Specht, der im Wald nicht zu übersehen und zu überhören ist. Sein Pfeifen dringt ab Februar durch den heimischen Forst.

Noch besser lassen sich seine Spuren nachweisen. Häufig findet man Hackspuren an der Stammbasis von Bäumen, wo er versucht an Rossameisen-Nester zu gelangen. Die sogenannten „Spechtflöten“ sind ein Zeichen für die erfolgreiche Suche nach Ameisen. Der Schwarzspecht zimmert die größten Höhlen im Wald, die einer Vielzahl an Arten, wie beispielsweise der Hohltaube, als spätere Niststätte dienen.



Der Schwarzspecht ist mit seinem schwarzen Gefieder und roten Scheitel unverkennbar.

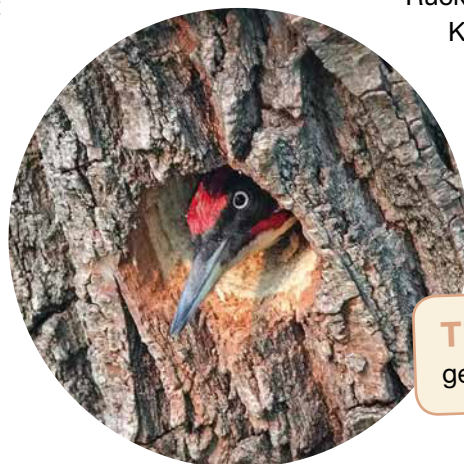
Ein Feinschmecker – der Dreizehenspecht

Äußerlich präsentiert sich der Dreizehenspecht etwas unscheinbarer als seine Kollegen, aber sein Leben steckt voller Besonderheiten. In Österreich besiedelt er vor allem von Fichten dominierte Mischwälder bis reine Fichtenwälder zwischen 800 und 1500 m, außerhalb der Gebirge kommt er erst wieder in der Taiga (dem hochnordischen Nadelwald) vor. Für den käfergeplagten Forst naht mit diesem Specht ein wenig Hilfe, denn der gefürchtetste Feind der Förster ist die Leibspeise dieses kleineren Spechtes. Er liebt Borkenkäfer und in starken Borkenkäferjahren kann der Dreizehenspecht auch höhere Dichten in den Wäldern erreichen.



Unscheinbar aber ein kleiner Held des Waldes gegen den Borkenkäfer – der Dreizehenspecht

Eine weitere Besonderheit dieser Art ist das Ringeln. Es dient zur Nahrungsaufnahme und diese Verhaltensweise zeigt in Europa sonst nur der Buntspecht, aber auch nie in diesem Ausmaß. Der Dreizehenspecht ringelt nur an Fichten und leckt den austretenden Saft auf. Dieser ist ein nicht unerheblicher Teil seiner Nahrung.



Die Ringelspuren des Dreizehenspechts sind nicht zu übersehen.

Wer in den Bergen Ringelspuren an Fichten findet, kann sich ziemlich sicher sein, dass der Urheber ein Dreizehenspecht war und wenn man ihn mal zu Gesicht bekommt, erkennt man ihn leicht an dem weißen Rücken, dem Fehlen von Rottönen und dem gelben Käppchen. In den Bergwäldern leistet dieser Specht einen bedeutenden Beitrag zum Höhlenangebot, was vor allem die Nachmieter Sperlingskauz und Raufussskauz besonders freut!

TIPP! Spechte fürs Wohnzimmer – gehört gehört: www.xeno-canto.org

Schwarzweiße Geschichten

Im Februar beginnt es. Man kann ein verdächtiges trommeln aus dem Wald vernehmen, denn es ist Hochsaison bei der Balz. Denn Spechte trommeln nicht nur zur Nahrungssuche, vielmehr ist das Klopfen auch das Singen der Spechte. Alle schwarzweißen Spechte, außer der Mittelspecht, trommeln und lassen sich anhand ihres Rhythmus beim Klopfen bestimmen.

Stoßdämpfer im Kopf

Mit bis zu 20 Schlägen in der Sekunde trommelt der Specht auf den Baum. Damit er dabei nicht benommen vom Baum fällt, gibt es eine Reihe genialer Anpassungen. Der Schnabel wirkt als Stoßdämpfer und im Kopf findet sich im Vergleich zum Menschen viel weniger Flüssigkeit. Zusätzlich dienen Muskelstränge im Kopf dazu, die Schläge noch weiter abzufedern.

Buntspecht

Unser häufigster Specht ist der Buntspecht. Man findet ihn vom Garten bis in den montanen Nadel-



Typische Hackspuren des Weißrückenspechts

wald. Er schreckt vor nichts zurück und manch ein Wohnhausbesitzer hat sich schon oft gewundert, dass er plötzlich eine Spechthöhle in der Fassade hat. Dabei nützen die Spechte einfach die bessere Wärmedämmung unserer Behausungen. Auch zum Löcher hacken sind die Wände leichter als ein Baumstamm.

Weißrückenspecht

Der Weißrückenspecht ist eine Spechtart des ehemaligen Buchenurwaldes und ist deutlich anspruchsvoller als der Buntspecht. Bevorzugt findet man ihn in Wäldern mit Buchen und viel stehendem Altholz. Sein Trommeln ist bei genauem Hinhören unverkennbar, ebenso wie seine Hackspuren.

Der Weißrückenspecht, ein richtiger Lebensraumspezialist

Mittelspecht

Dieser Specht ist der einzige Vertreter der Schwarzweißen Spechte, der nicht trommelt. Er singt lieber, da dies in seinem Lebensraum, den er sich mit anderen trommelnden Spechten teilt, zu einer besseren Verständigung zwischen Männchen und Weibchen führt. Man findet ihn in den Wäldern der Niederungen, wie Auen oder in Eichen- und Mischwäldern. Da er nur selten hackt, sucht er eher in der groben Rinde nach Insekten und Spinnen. Am leichtesten erkennt man diesen Specht an seinem „Quäken“.

Kleinspecht

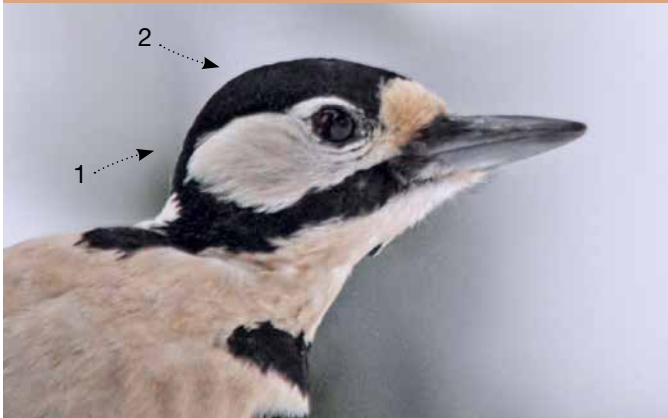
Der kleinste heimische Specht ist eine Tieflandart, die bis maximal 600 Meter vorkommt. Er bevorzugt weiches Holz und ist daher ein ausgesprochener „Auspecht“. Mitunter findet man ihn auch in Schilfbereichen, wo er Schilfhalme aufhackt, um an Larven oder später im Jahr an überwinternde Insekten zu kommen.

TIPP! Hier kann man den Gesang aller vorgestellten Spechte nachhören: xeno-canto.org



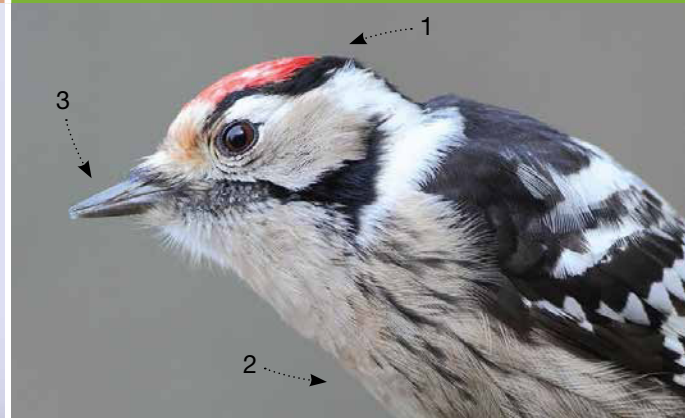
Ein Blick sagt mehr als tausend Worte

Buntspecht



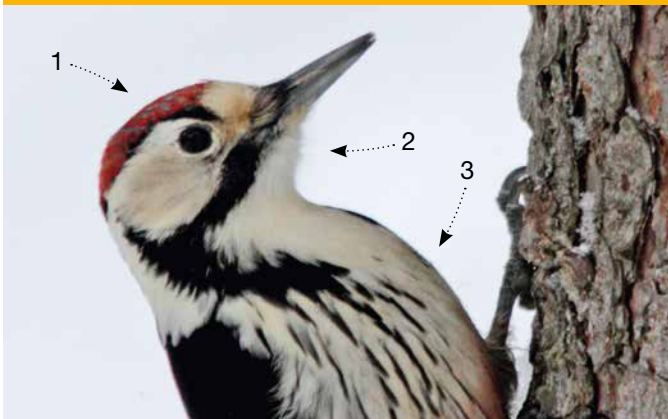
Auffallend ist sein durchgehender **schwarzer Rahmen** um die Ohrdecken (1). Das Köpfchen ist nur beim Jungtier ganz rot, ansonsten **überwiegend schwarz** (2).

Kleinspecht



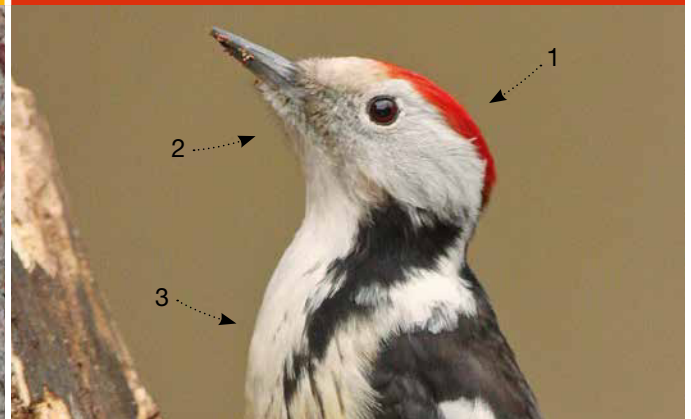
Unser kleinster Specht. Die Kopfplatte ist **rot mit schwarzem Rahmen** (1) (nur beim Männchen), die **Strichelung** (2) reicht bis zur Kehle. **Kurzer kräftiger Schnabel** (3).

Weißrückenspecht



Eindeutig bestimmbar durch die **schwarz umrandete rote Kappe** (1), festem **Bartstrich** (2) und **kräftig gestrichelter Brust** (3).

Mittelspecht



Leicht bestimmbar durch die **rote Kappe** (1), fehlendem Bartstreif (2), was ein **offenes und freundliches Gesicht** vermittelt sowie **leicht gestrichelter Brust** (3).